

Die Friedensdebatte im englischen Unterhause.

Die Rede Snowdens.

Rotterdam, 24. Februar.

Der „Rotterdamische Courant“ meldet über die gestrige Friedensdebatte im Unterhause:

Es nahmen daran außer dem Arbeiterpartei-er Snowden und dem Liberalen Trevelyan auch Duthwaite, Ponsonby und der Unionist Mason teil.

Die „Times“ schreiben darüber: Das Haus hätte sein Selbstvertrauen nicht besser ausdrücken können, als dadurch, daß es aufmerksam den ganz unannehmbaren Reden Snowdens und Trevelyans zuhörte. Das Haus war in keinem Augenblick voll, aber die Mitglieder, welche anwesend waren, legten großes Interesse an den Tag, sie fielen den Rednern niemals ins Wort, obwohl deren Ausführungen ihnen als voreilig, vielleicht sogar als gefährlich vorkamen. Snowden und Trevelyan zeigten sich dafür erkenntlich. Der Premierminister beglückwünschte dazu das Haus. Das war, schreiben die „Times“, vielleicht das Bemerkenswerteste in der Debatte. Nichts könne die Deutschen so sehr von der festen Entschlossenheit des Landes überzeugen. Snowden ließ in seiner Rede von vornherein die Frage, wer die Schuld am Kriege habe, beiseite und sagte, daß die Geschichte darüber entscheiden werde. Er berief sich auf die Worte Bonar Law's, der erklärte, daß alle Parteien einen ehrenvollen dauernden Frieden mit beiden Händen annehmen würden, und auf Asquith, der sich im Dezember bereit erklärte, Friedensvorschläge durch Vermittlung einer neutralen oder irgend-einer anderen verantwortlichen Zwischenstelle entgegenzunehmen. Snowden sagte ferner, daß das begangene Unrecht wieder gutgemacht und eine Garantie gegen dessen Wiederholung geschaffen werden müsse. Er wandte sich energisch gegen die Absicht, Deutschland zu zerschmettern. Ein Friede, der von neuen Ungerechtigkeiten, unbefriedigenden Aspirationen begleitet wäre, der dem Bestand der kleinen Nationen nicht sichern und weitere Kriegsrüstungen nötig machen würde, wäre seiner Meinung nach nicht von Dauer. Er legte deshalb starken Nachdruck auf das, was er eine schreckliche Bestätigung der Prophezeiung des russischen Diplomaten Bloch über das militärische Schwachmannaute. Ein entscheidender Schlag sei nicht möglich. Der Krieg eröffnete auch keine Lösung der europäischen Frage.

Der Redner fuhr fort: Ihr wollt noch ein Kriegsjahr, fügt zur ersten Million Verluste die zweite Million, zur Nationalschuld noch 2000 Millionen Pfund. Ihr hofft auf den Sieg durch Erschöpfung. Was soll aus den Alliierten werden? Snowden erinnerte ferner an die Rede eines französischen Abgeordneten auf der Konferenz in Bristol, worin er die Verluste Frankreichs mit 800.000 Toten, 1.400.000 Verwundeten und 300.000 Gefangenen bezifferte. Er sagte, es sei frevelhaft, den Selbstbetrug zu ermutigen. 18 Monate seien die Armeen einander gegenübergestanden, nur einige Meter Grund seien gewonnen oder verloren worden. Solche Heere seien unbefiegt und unbefiegbar. Wo könne man da Hoffnung auf den Frieden finden? Die lächerliche Vorstellung von der Verteilung der deutschen

Flotte unter den Alliierten, von der Zerstückelung Deutschlands, der Veräußerung der Handelsflotte usw. sei reiner Unsinn. Eine bedingungslose Unterwerfung wäre die schlechteste Vorbereitung auf den Frieden. Wenn Deutschland zerschmettert wäre, würde auch der Zusammenhang des Bündnisses gegen Deutschland zu Ende sein. Dann wäre ein neuer großer Krieg nur eine Frage der Zeit.

Die „Times“ schreiben über die Antwortrede Asquith's: Sie war kurz und entschieden. Asquith sprach genau eine Viertelstunde. Am Schluß brach das Haus in anhaltenden lauten Beifall aus, wie er im Parlament nur äußerst selten vernommen wird.